

## FAKTENBLATT: INNOVATION IN DER SCHWEIZ

# neuer schub für die innovationskraft der schweiz

Forschung und Innovation sind die wichtigsten Mittel, um Wirtschaftswachstum und Wohlstand auf hohem Niveau zu halten. Neue Ideen und Produkte entstehen in einem stabilen Umfeld mit entsprechenden Freiräumen. Die Innovationskraft der Schweiz ist hoch, doch hat ihre Attraktivität als Forschungsstandort in den letzten Jahren gegenüber aufstrebenden Ländern eher abgenommen. Eine Steigerung ist möglich: über gesetzliche Vereinfachungen und eine bessere Vernetzung.

- ▶ **Bereits heute muss die Verbesserung der Bedingungen für den Forschungsplatz Schweiz angepackt werden. Denn innovationspolitische Massnahmen wirken nur stark verzögert.**
- ▶ **Auf eine selektive Förderung einzelner Industrien ist zu verzichten. Vielmehr sind die Rahmenbedingungen generell zu verbessern.**
- ▶ **Um junge, innovative Forscherinnen und Forscher anzulocken, muss die Schweiz ihre «Bildungs-Leuchttürme» stärken. Allen voran die ETH.**
- ▶ **Wirtschaft und Hochschulen müssen sich noch besser vernetzen. Barrieren, die den Wissenstransfer behindern, müssen beseitigt werden.**

## INNOVATION ALS WACHSTUMSTREIBER

### Ideen brauchen Freiräume



Wirtschaftswachstum, Fortschritt, Wohlstand – sie wären ohne Innovationen nicht denkbar. Diese Tatsache ist unbestritten. Und doch: Man hat kaum Kenntnisse darüber, wie Ideen genau entstehen, wie sie zu Produkten verarbeitet werden und wie diese Produkte sich im Markt durchsetzen. Klar ist hingegen, dass Innovation nur dort möglich ist, wo die Rahmenbedingungen dies zulassen. Freiräume und langfristig orientierte Investitionen sind dafür Grundvoraussetzungen. Es gibt nur wenige Staaten, die gegenwärtig in der Lage sind, diese beiden zentralen Bedingungen zu erfüllen. Die Schweiz ist einer von ihnen.

### 1. RANG

**Die Schweiz belegt in vielen internationalen Ranglisten zur Wettbewerbsfähigkeit die Spitzenposition.**

### Innovationspolitik ist Standortpolitik

Wer von Innovationspolitik spricht, spricht gleichzeitig von Wettbewerbs- und Standortpolitik. Sie sind voneinander nicht zu trennen. Denn Innovation beruht auf vielen Säulen, die allesamt stabil sein müssen. Die Schweiz hat diesbezüglich gute Arbeit geleistet und ist heute sehr gut aufgestellt. Auf staatliche Eingriffe in die Privatwirtschaft wird wenn immer möglich verzichtet. Das Land verfügt über renommierte Hochschulen und viele bedeutende Unternehmen, die hier forschen und die Entwicklung neuer Produkte vorantreiben. Für die zukünftige Entwicklung der Innovationskraft und ihrer Rahmenbedingungen ist die Wettbewerbs- und Standortpolitik von grösster Bedeutung.

## RANG 1 IST NICHT FÜR IMMER GARANTIIERT

Es gibt keine offensichtlichen Schwachstellen in der Schweizer Wettbewerbspolitik. Doch die Konkurrenz schläft nicht.

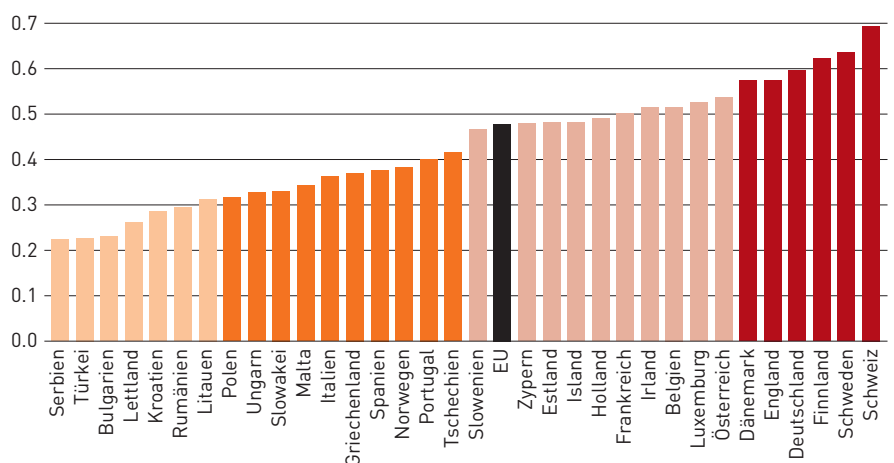
### GOLDMEDAILLE

Punkto Innovation braucht die Schweiz den internationalen Vergleich nicht zu scheuen.

#### Derzeit ist die Schweiz noch erstklassig

Die gegenwärtigen Topleistungen der Schweiz sind Ausdruck einer sehr ausgewogenen Politik: Die Schweiz besitzt keine offensichtlichen Schwachstellen in ihrer Wettbewerbsfähigkeit. So belegt sie in internationalen Ranglisten zur Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft immer wieder Spitzenplätze. Im Global Competitiveness Report 2009 – 2010 des World Economic Forums (WEF) belegt die Schweiz Rang 1. Dasselbe gilt für den Index des European Innovation Scoreboard (siehe Grafik).

Index 2009 des European Innovation Scoreboard



Quelle: Summary Innovation Index 2009

#### Massnahmen wirken stark verzögert

Die Schweiz darf sich nicht mit dem Erreichten zufriedengeben. Die aktuell sehr gute Wirtschaftslage sowie die Erfolge in den internationalen Ranglisten sind die Resultate vergangener Bemühungen. Innovationspolitische Massnahmen wirken erst nach fünf bis zehn Jahren, weshalb die Folgen heutiger Beschlüsse erst viel später sichtbar werden.

Asiatische Länder, vor allem Hongkong, China und Singapur, haben in den letzten Jahren stark aufgeholt.

Auf jeden Fall müssen die nötigen Massnahmen schon heute eingeleitet werden. Denn im direkten Vergleich mit einigen aufstrebenden Ländern hat die Schweiz bereits an Terrain eingebüsst. Es ist bereits spürbar, wie sich der internationale Kampf um die besten Standorte weiter verschärft. Nach der jüngsten Wirtschaftskrise hat gerade der asiatische Raum massiv an Bedeutung gewonnen. Hongkong, China und Singapur haben ihre Attraktivität weiter erhöht. Sie sind die – teilweise neue – Konkurrenz der Schweiz, wenn es darum geht, hochqualifizierte Arbeitnehmende, innovative Forschungsinstitutionen und Unternehmen anzuziehen und zu fördern.

## GUTE IDEEN KANN MAN NICHT PLANEN

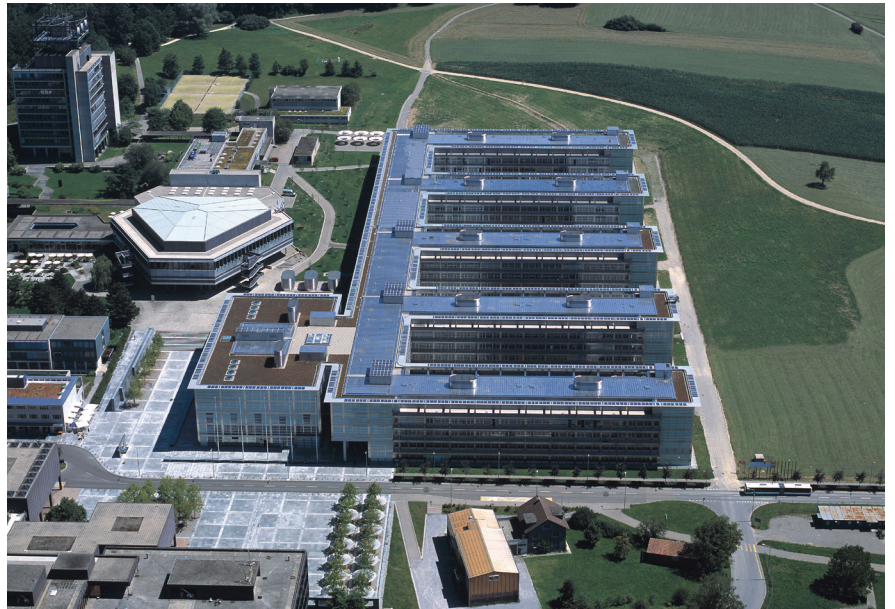
### Politische Eingriffe sind teuer und ineffizient

**Staatliche Innovationsförderungen sind die falschen Rezepte.**

Innovationen benötigen viel Zeit und entstehen in komplizierten Prozessen, die nur schwierig bis gar nicht vorhersehbar sind. Entsprechend können sie nicht auf dem Reissbrett geplant werden – schon gar nicht seitens der Politik. Auch wenn es verlockend sein mag, mit staatlichen Mitteln in besondere Brennpunkte zu investieren: In den allermeisten Fällen sind solche Eingriffe ineffizient. Als Negativbeispiel können die politischen Bemühungen im Ausland zur Förderung von Cleantech und sogenannten «grünen Jobs» gelten. Sie zeichnen sich durch hohe Kosten und geringe Zielerreichung aus.

## FREIRÄUME

**Wo Freiräume sind, gibt es Platz für die Realisation von Ideen. Dies gilt in der Forschung ebenso wie in vielen anderen wirtschaftsrelevanten Bereichen.**



Ein wirtschaftspolitisches Instrument sollte höchstens ein wirtschaftspolitisches Ziel haben. Mit staatlicher Innovationsförderung werden jedoch vielfach mehrere Ziele angestrebt, die schliesslich allesamt nicht erreicht werden können. Was am Schluss übrig bleibt, sind Institutionen, die sich nicht mehr abschaffen lassen und eine Armada von Lobbyverbänden, die ihre Finanzierung garantieren.

### Die Freiheit, Fehler zu machen

**Die Schweiz ist zu klein, um aus eigener Kraft gänzlich neue Märkte zu erschaffen.**

Der Handlungsspielraum der Schweiz in der Innovationspolitik ist aufgrund ihrer Grösse beschränkter als in Ländern wie den USA oder China. Die Schweiz ist schlicht zu klein, um politisch weltweite Trends durchzusetzen oder gänzlich neue Märkte zu erschaffen. Sie muss vielmehr eine Politik beibehalten, die möglichst freiheitliche Rahmenbedingungen gewährleistet. An einem solchen Standort ist es erlaubt, erhöhte Risiken einzugehen und jene Fehler zu machen, die zur Perfektionierung einer Idee nötig sind.

## ATTRAKTIV SEIN FÜR JUNGE FORSCHENDE AUS DEM AUSLAND

**Jene Faktoren, die Innovation unterstützen, müssen konsequent gestärkt werden.**

### Regulierung optimieren, Vernetzung verbessern

Damit Innovationen entstehen und erfolgreich verwertet werden können, müssen an einem Standort zahlreiche Faktoren zusammenspielen: flexible Arbeitsmärkte, effiziente Gütermärkte, eine ausgebaute Infrastruktur, gute Finanzierungsmöglichkeiten, Vernetzung, Kooperation sowie hochentwickelte Bildungsinstitutionen. Eine sinnvolle Innovationspolitik bedeutet für die Schweiz also in erster Linie, diese Faktoren so weit wie möglich zu stärken. Ideen sollen bei uns leicht umgesetzt, vermarktet, erweitert oder auch einfach wieder aufgegeben werden können.

Die Schweiz hat ein Verwertungs- und Umsetzungsproblem ihrer Ideen. Verbesserungspotenzial findet man im regulatorischen Bereich sowie in der Vernetzung (Technologietransfer). Hier müssen Hindernisse beseitigt werden. Investoren gilt es noch besser zu schützen, und die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft müssen allgemein vereinfacht werden.

---

### KURZ ERKLÄRT

#### TECHNOLOGIETRANSFER

Die meisten Entdeckungen und Entwicklungen taugen nur dann etwas, wenn sie anderen zugänglich und wirtschaftlich nutzbar gemacht werden können. Dieser Vorgang wird Technologietransfer genannt: Der Weg, den eine Idee vom Labor in die Produktionsstätte zurücklegen muss.

**Nur über Bildungsinstitutionen mit internationaler Ausstrahlung kann die Schweiz gut ausgebildete Forscherinnen und Forscher aus dem Ausland anziehen.**

### «Bildungs-Leuchttürme» mit Signalwirkung

Auch wenn die Bildungslandschaft der Schweiz hervorragend ist: Differenziert betrachtet gibt es nur wenige eigentliche «Leuchttürme» (ETH, EPFL), die den internationalen Ruf ausmachen. Andere Bildungsinstitutionen hinken deren Signalwirkung deutlich hinterher. Die Signalwirkung ist jedoch äusserst wichtig, um auch in Zukunft junge, gut ausgebildete Absolventinnen und Absolventen sowie Doktorandinnen und Doktoranden aus dem Ausland anziehen zu können. Sie sind volkswirtschaftlich enorm wichtig, sind sie doch meist risikobereiter und dynamischer als entsprechende Einheimische mit ähnlicher Ausbildung. Zudem sind die gesellschaftlichen Integrationskosten bei Hochqualifizierten sehr tief.

## INFOS UND AUSKÜNFTE

### Dossiers und Links

→ [www.economiesuisse.ch/bildung](http://www.economiesuisse.ch/bildung)



### Ihr Ansprechpartner bei economiesuisse

Rudolf Minsch  
Chefökonom  
Mitglied der Geschäftsleitung  
[rudolf.minsch@economiesuisse.ch](mailto:rudolf.minsch@economiesuisse.ch)